

brauchte und braucht sich deshalb aber niemand, hat doch der sozialwissenschaftliche Klassiker Max Weber 1917 in seiner Rede über „Wissenschaft als Beruf“ seinem sich gebildet dünkenden Publikum die Absolution erteilt und ihm ausdrücklich erklärt, dass die Menschen „nichts davon zu wissen“ brauchen, wie etwa eine Straßenbahn fährt, ein Telefon funktioniert oder Stimmen aus einem Radioapparat kommen.³ Weber stellte sich – bis heute unter dem merkwürdigen und anhaltenden Applaus seiner Kollegen und Biografen – gezielt der Philosophie der Aufklärung entgegen und verhinderte damit erfolgreich, dass seine Mitmenschen ihren eigenen Verstand benutzten und erfassten, was um sie herum mit den staunenswerten Wundern der Technik und dem Zauber der wohlgestalteten Geräte tatsächlich passierte. An der Oberfläche ging es um die Ausnutzung elektromagnetischer Wellen, mit denen sich sogar das Licht erklären ließ, wenn das Publikum ihnen nur etwas Aufmerksamkeit geschenkt und die Qualität der dazugehörigen Forschung nicht verschenkt hätte. Mit den Wundern der Wellen kehrten aber auch in der damit ausgelösten „Dämmerung des bürgerlichen Zeitalters“⁴ die von Kafka angesprochenen Geister zurück, obwohl einige Denker meinten, die Gespenster mit ihrer technischen und praktischen Vernunft längst vertrieben zu haben. Nun fanden sie und ihre Mysterien auf einmal bequem Platz in den Maschinen, die dem Publikum wie Magie erschienen, was viele Menschen einstmals nicht nur amüsierte, sondern auch verwirrte (und die meisten heute seltsam unberührt lässt).

³Max Weber, *Schriften 1894–1922*, ausgewählt von Dirk Kaesler, Stuttgart 2002, S. 474–511, das Zitat auf S. 488.

⁴Lotte H. Eisner und Heinz Friedrich, *Film Rundfunk Fernsehen*, Fischer Lexikon Band 9, Frankfurt am Main 1958, S. 8.

Gut 100 Jahre nach Weber ist die Lage viel schlimmer und dramatischer geworden, da die Leute inzwischen den größten Teil der wachen Zeit ihres Lebens mit Apparaten verbringen – Fernsehgeräten mit Fernbedienungen, Autos mit Navigationssystemen, Laptops mit Wortverarbeitungsprogrammen, CD-Spielern mit Laserabtastung –, von denen sie nichts verstehen, ohne dass sie das wundert und zu stören scheint. Sie haben sich daran gewöhnt und außerdem ist es sehr bequem, „nichts davon zu wissen“, aber diese sozialpsychologische Erlaubnis wird nicht unbemerkt an den Menschen vorübergehen, denn sie werden – wenigstens in ihrem Unbewussten – wissen und daran erinnert, dass sie nichts wissen, aber nicht auf die Sokratische, sondern auf die faule und träge Art, und dieses Wissen kann langfristig nur depressiv machen.

Wie dem auch sei: Die technische Unkenntnis und das Dasein des Menschen als Kuh ist von höchster Stelle sanktioniert, und wer seine Dummheit heutzutage selbstbewusst zu Markte trägt und voller Stolz unwissend daherstolzert, befindet sich sogar in guter Gesellschaft, nämlich der von Führungseliten hierzulande. Als gebildet gilt in deutschen Breiten nicht, wer sich über Elektronen und Elektrizität unterhalten und einen Atomkern von einem Kirschkern unterscheiden kann und auch noch weiß, dass weder Ministerien noch Parteien über DNA verfügen. Als gebildet gilt vielmehr, wer bei solchen Themen die Nase rümpft und damit zufrieden ist, wenn der Strom aus der Steckdose kommt, damit die Fernbedienung den TV-Sender auswählen oder der Laser in seinem CD-Player dafür sorgen kann, die digital gespeicherte Musik von Mozart kabellos aus Bluetooth-Boxen erklingen zu lassen. Man nimmt das hin, wundert sich kein bisschen mehr und ärgert sich höchstens, wenn die Übertragung eines Sportereignisses aus Malaysia durch Bilderrauschen gestört wird oder die Wiederholung eines Tores in Zeitlupe ausfällt.

Etwas ist höchst faul im Land der Dichter und Denker, in dem man tagtäglich mit Händen greifen kann, wie die Hilflosigkeit gegenüber den intelligenter werdenden Maschinen zunimmt, in deren Abhängigkeit mehr und mehr Menschen geraten. Es ist zu befürchten, dass sie dabei entweder abgestumpft oder apathisch werden, und jeder Blick in die angeblichen Bildungsprogramme des Deutschen Fernsehens – erst recht die des Zweiten, in dem die Moderatoren sich ein Auge zu halten, um besser sehen zu können – zeigt, dass diese Befürchtung immer besser begründet ist und die Seelenpein der wissbegierigen Menschen nur verschlimmern kann. Das Beste an den Handys mit ihren vielen Funktionen könnte sein, dass in Zukunft immer weniger Menschen vor den Fernsehapparaten mit ihren meist beschränkten Programmangeboten verbringen und ihr eigenes Schauen auf dem iPhone organisieren – worin allerdings erst recht die Gefahr steckt, dass Menschen nur noch wissen müssen, auf welche Knöpfe sie zu drücken haben, um sich zu amüsieren, und dabei wieder zu den Analphabeten werden, die sie einstmals waren. Allerdings – auch hier werden sie überraschenderweise soziologisch gedeckt und geschützt, sah Max Horkheimer doch in diesen analphabetischen Knopfdrückern die neue Elite heraufziehen, wobei es dem Dialektiker der Aufklärung selbstverständlich erschien, dass sich das Verhältnis von Mensch und Maschine umkehren wird und sich die Gedanken dem Medium anpassen.⁵ Das erleichtert schließlich den Zugang zu der Welt, die als iPhone in des Menschen Hand gelegt worden ist.

Wer diese sozialwissenschaftlich sanktionierte Perversion verhindern oder abwenden möchte, könnte mit dem Versuch beginnen und sich darum bemühen, den

⁵Zitiert nach Michael Hagner, *Die Lust am Buch*, Berlin 2019, S. 70.

Menschen zu helfen, wieder das Wundern und Staunen zu lernen. Es gilt, der Gesellschaft und ihren soziologischen, verblendeten Theoretikern begreiflich und einsichtig zu machen, dass ihre geliebte These von einer „Entzauberung der Welt“ eine grobe Verkennung der tatsächlichen Gegebenheiten und eine gedankenlose Verdrehung von historischen Entwicklungen darstellt, selbst wenn sie von ihrem Helden Max Weber stammt. Seine unstimmgige und unsinnige Weltbemeisterung sollte nicht endlos im Feuilleton oder in geisteswissenschaftlichen Seminaren wiederholt, sondern von den dort verantwortlich Agierenden endlich energisch widerrufen und *ad acta* gelegt werden. Jede einigermaßen fortschrittliche Stufe der technischen Entwicklung ist schon lange nicht mehr von Magie zu unterscheiden, wie der Wissenschaftsautor Arthur C. Clarke bereits in den 1960er-Jahren festgestellt hat und was niemandem erläutert werden muss, der mit seinem Finger über sein Handy wischt und sich über Nachrichten von Familienmitgliedern freut, die sich gerade vom anderen Ende der Welt melden und ein Video am Strand aufgenommen haben, das sie nun durch den Äther schicken und auf dem ihre fröhlich klingenden Stimmen zu vernehmen sind.⁶

Als Steve Jobs auf der MacWorld 2007 das erste von inzwischen milliardenfach verbreiteten iPhones vorstellte, versprach er den Menschen – jedem Einzelnen – im Publikum mehrfach genau das, nämlich ihm „ein Wunder für seine Hand“ herbeizuzaubern, und der Apple-Boss verwies stolz darauf, dass der Touchscreen – der auf Berührung durch Finger reagierende Bildschirm – wie Magie funktioniert – „*it works like magic*“ –, wobei der smarte

⁶Arthur C. Clarke, *Profile der Zukunft: Über die Grenzen des Möglichen*, München 1984.

Zaubermeister auf der Bühne natürlich den Hinweis nicht vergaß, wie viel Forschungsarbeit und Entwicklungskosten für die Schaffung dieses Wunderwerks aufzuwenden waren (die sich in zahlreichen Patenten niederschlagen konnte). Solche Angaben aus dem Maschinenraum des Wunderwerks nehmen natürlich nichts von dem Zauber weg, den das iPhone wortwörtlich ausstrahlt. Das Ding entzaubert nichts, es verzaubert im Gegenteil die Menschen, auch wenn sie dies als Sozialphilosophen nicht zugeben dürfen und weiter unverdrossen an der „Entzauberung“ ihres Übertaters festhalten, wobei es besser wäre, sie hätten den Mut, die Anführungszeichen einzusparen und Weber selbst als entzaubert zu verbuchen. Es würde der „Wissenschaft als Beruf“ heute helfen, die der Sozialwissenschaftler 1917 analysieren wollte, nachdem das 19. Jahrhundert genau dadurch „Die Verwandlung der Welt“ herbeigeführt hatte,⁷ dass die Wissenschaft zum Beruf geworden war, etwa in den Unternehmen, die sich der Chemie und Pharmazie verschrieben hatten.

„Je dümmer, desto Handy“

Es soll hier um etwas anderes gehen, nämlich um die Möglichkeit, mit seinem iPhone das Staunen zu lernen und dabei den Status von Einsteins Kuh loszuwerden.⁸ Es gibt am Handy eine Fülle von Gelegenheiten, etwas über Wissenschaft und Geschichte zu lernen und dabei die eigene Fähigkeit des neugierigen Wunderns wieder zu entdecken, auch wenn die meisten Nutzer es vorzuziehen

⁷Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt – Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.

⁸Mehr dazu in Ernst Peter Fischer, *Die Verzauberung der Welt*, München 2014.